

Flandern-Beginnenreise 2024 – ein Reisebericht von Ulrike Friebe

Beginnenreise – Jahrelang habe ich den Berichten zugehört, von Frauen- und Beginnenorten in ganz Deutschland und Europa, von berührenden und anregenden Begegnungen, aber auch von Stress, Zeitdruck und zu viel „Input“. Diesmal, unter neuer Leitung, klingt es anders, weniger anstrengend, ein festes Quartier in einem schönen Wasserschloss, nicht mehr als zwei Besichtigungen am Tag! Noch waren die letzten Plätze zu vergeben. Die Entscheidung fiel nicht schwer, Ilse und ich würden auf die Reise zu den Wurzeln gehen, zu den alten Beginnenhöfen in Flandern, mit Rollstuhl und Rollator.

An einem Montagmorgen Ende April hält ein großer, sehr weißer Bus vor dem Beginnenhof, schon gut gefüllt mit Frauen und neben ihnen liegenden Taschen. Uns bleibt die letzte Bank, gar kein so schlechter Platz. Im Schulbus saßen da immer die Strolche. Verena, Fahrerin und Besitzerin des komfortablen Busses, beeindruckt uns mit ihrer Ansage über Herumlaufen im Bus während der Fahrt, aber noch mehr damit, wie sie ihre „Schildkröte“ millimetergenau und ohne Kratzer durch die schmalen Straßen flandrischer Kleinstädte lenkt. Außer ihr sorgen drei weitere Frauen dafür, dass uns auf dieser Reise etwas von der „Weisheit der Beginnen“ begegnet, Brigitte mit einer Supervorbereitung und einem wachsamen Auge für (Zeit-) Pläne und Organisation, Waltraud, immer aufmerksam, ob es allen gut geht und ihre Schwester Irmi, in den Niederlanden lebende Schwäbin, ohne die wir oft nichts verstanden hätten.

Gegen Mittag erreichen wir Breda (NL), wo wir mit Spargelsuppe, Käsebrötchen und einem enthusiastischen Vortrag über die Geschichte des Beginnenhofs Breda empfangen werden. Mit Hilfe von Irmis Übersetzung erfahren wir, über welche Klugheit und über was für ein Verhandlungsgeschick unsere mittelalterlichen Schwestern verfügten. Nicht genug, dass sie von ihrem Fürsten und seiner Frau ein Grundstück geschenkt bekamen, wie es sich heute kein Beginnenhof leisten könnte, 250 Jahre später wollte der Nachfahre des edlen Spenders auf dem Gelände des mittelalterlichen Beginnenhofs einen Renaissancepalast bauen. Es kostete ihn sechs Verhandlungsjahre, ein Ersatzgrundstück, 600 Gulden und den vertraglich zugesicherten persönlichen Schutz der Familie Nassau. Nach der Reformation seien nahezu alle katholischen Einrichtungen in Breda verboten worden, erklärte der stolze Verwalter: „aber nicht der Beginnenhof!“

Draußen scheint die Sonne, auf die wir vor der Reise so sehr gewartet haben. Zwei alte Frauen sitzen vor ihrem Häuschen und lösen Kreuzworträtsel. Ich kann mich kaum vom Anblick der wohlgeordneten kleinen Kräuterbeete losreißen, aber wir werden in die Kirche gerufen. Ob wir noch etwas singen wollen, fragt der Verwalter. *Dona nobis pacem*, immer wieder schön und passend.

Der weiße Bus bringt uns nach Hoogstraten, jetzt sind wir in Belgien. Auch hier hatte der Adelsmann, dem der Grund und Boden gehörte, der neuen, dreizehnköpfigen Beginngemeinschaft 1381 „das volle Eigentum“ an der bisherigen Mietwohnung übertragen. Wir haben in Essen wirklich einen ganz tollen Vermieter, aber darauf könnten wir lange warten!

Der neue Beginnenhof entwickelte sich prächtig, hatte in den besten Zeiten 160 Bewohnerinnen und bestand aus 62 Häusern einschließlich Küche, Konvent, Krankenstation und Torhaus. Nach der französischen Revolution begann der Verfall, es gab immer weniger Beginnen, manche Häuser waren schließlich so baufällig, dass sie abgerissen wurden. Rettungsversuche von Einzelpersonen/-organisationen in der Neuzeit, v.a. nach dem 2. Weltkrieg blieben ohne Erfolg. Erst als sich eine größere Gruppe von Menschen zu einem gemeinnützigen Verein zusammenfand („Het convent“) und ein realistisches und verbindliches Konzept erarbeitete,

konnte der Wiederaufbau beginnen. Jedes der 34 Mitglieder des Konvents verpflichtete sich, ein Haus zu renovieren und sich auch an der Renovierung der gemeinsamen Anlagen zu beteiligen. Ehepaare und Familien bewohnen jetzt die nach außen einheitlichen, weißgestrichenen Beginenhäuschen, und genießen eine moderne und komfortable Inneneinrichtung. Der Verein gewann mehrere Preise für dieses Konzept, und der Beginenhof wurde in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Die Kirche können wir nur von außen ansehen, sie wird gerade renoviert. Wir besuchen das kleine, geschickt in die weiße Häuserreihe eingefügte Museum. Inzwischen haben sich weitere Convent-Mitglieder zu uns gesellt und dann heißt es: „Wir sind eingeladen!“ Wir folgen dem Mann, der uns vor der Kirche abgeholt hat, auf Schleichwegen zur Hinterseite seines Hauses und finden uns in einem gepflegten Garten mit moderner Sitzecke wieder, werden mit belgischem Bier, Cola und Schoko-Fondant bewirtet und dann: Erdbeeren so groß wie eine Kinderfaust! Dafür sei die Gegend bekannt. Es gibt noch eine zweite Riesenerdbeere für alle und für die ganz Neugierigen eine Führung durch das Hausinnere, dann müssen wir weiter.

Im freundlichen Wasserschloßchen Ranst, in der Nähe von Antwerpen, warten schon ein veganes Abendessen, nahezu barrierefreie Zimmer und ein Gruppenraum im Dachgeschoß auf uns. Obwohl reichlich müde, trifft sich dort fast die ganze Gruppe, um mehr über ihre Mitreisenden und den Verlauf der nächsten Tage zu erfahren. Eine umfangreiche Mappe mit Informationen haben wir schon im Bus bekommen.

Dienstag: Zugegeben, im Großen Beginenhof Löwen beschäftigt mich das mittelalterliche Kopfsteinpflaster mehr als die denkmalgeschützten Häuser. Wer schon einmal im Rollstuhl über so eine Buckelpiste geschoben wurde oder jemanden geschoben hat, wird das sofort verstehen. Beim exquisiten Mittagsbüffet treffen wir Paul Marchal, Autor des Buches „Die Beginen im europäischen Vergleich“. Er führt uns durch den Beginenhof, der wegen seiner Größe und Anordnung eigentlich eher ein Stadtviertel ist. Wie die meisten flandrischen Höfe wurde der große Beginenhof Löwen im frühen 13. Jh. gegründet und verlor seine Eigenständigkeit mit der Französischen Revolution. Ein Sozialverband übernahm die Gebäude, konnte sie nicht erhalten und gab sie in den 1960ern ab an die Universität. Heute ist alles renoviert und wird für die Unterbringung von Student*innen und Gastprofessor*innen genutzt.

Erholung von den steinigen Wegen bietet uns eine Beginenhoffassade mit angrenzender Wiese, der Beginenhof Aarschot, den wir nur von außen kennenlernen. So ganz schlimm ist das nicht, denn die große Parkwiese und die mit den Bänken verbundenen Seniorenklettergeräte verlocken zu abenteuerlichen Aufschwüngen oder dazu, die müden Knochen einfach mal in die Sonne zu halten.

Mittwoch: Den Maifeiertag verbringen wir in Brügge. Brügge ist ein vielbesuchtes touristisches Zentrum, und hier kann uns Verena nicht „schnell mal eben vor der Haustür rauslassen“, wie sonst, sondern muss auf einen offiziellen Busparkplatz fahren. Mit etlichen anderen Touristen laufen bzw. rollen wir auf den Altstadt kern von Brügge zu. Hier warten Rikschas und einspännige Pferdekutschen auf Kundschaft. Das Sträßchen, das zum Museum führt, ist voller Menschen. Sie laufen uns vor die Räder, bleiben plötzlich stehen oder queren zu einem Schaufenster auf der anderen Seite, natürlich auf Kopfsteinpflaster. Dann sind wir durch, zwei Schritte in eine Seitengasse, hier ist es still. Das Museum Sint-Jans-Hospital besuchen wir in zwei Gruppen, wir sind zu viele. Ein Museum der starken Eindrücke und eins der ältesten Krankenhäuser, die ehemaligen Krankensäle mit Exponaten aus Kirche, Krankenpflege und Kunst. Es zeigt, wie sehr die Geschichte der Beginen mit der Krankenpflege verbunden ist.

Wenig später scheint die Sonne auf vier glückliche Beginen der Neuzeit, schokoladeverschmiert mit einer belgischen Waffel in der Hand, darauf Erdbeeren auf einem Turm von Sahne.

Zu unserer letzten und schönsten Verabredung in Brügge kommen wir fast zu spät. Die beiden Nonnen, die uns die Tür zum Beginenhof Brügge öffnen, sind natürlich keine Beginen, sondern Benediktinerinnen. Ihr Alter ist nicht schätzbar, vermutlich zwischen 80 und 100, und obwohl sie zart und gebeugt erscheinen, geht eine große Kraft von ihnen aus. Die kleinere stürmt auf mich los, als sie meinen Stock sieht, schiebt ihren Arm unter meinen und führt mich zu einem Stuhl. Gewohnheitsmäßig wehre ich mich, aber schnell wird mir klar, dass das zur gefährlichsten Situation dieser Reise werden kann. Also lächle ich dankbar und bekomme ein so bezauberndes Lächeln zurück, dass alles gut ist.

Vom fürstlichen Beginenhof im Weingarten (Prinselijk Begijnhof ten wijngaerde), ist nicht viel übrig. In seiner Blütezeit war der Beginenhof Brügge per kaiserlichem Erlass aus der städtischen Gerichtsbarkeit herausgenommen, hatte eine eigene Kirche, eine Pfarrei und Krankenstation, später eine eigene Brauerei und einen Bauernhof. Anfang des 20. Jh. lebten hier nur noch sieben Beginen.

Heute ist der Beginenhof Museum und Touristenattraktion, aber auch das Zuhause von vier Benediktinerinnen. Bewirten dürfen sie uns nicht mehr, der betreibende Verein schützt die Nonnen damit auch vor Überforderung. Wir werden in den Garten geführt. Am Ende des Gartens ein Törchen, ein neues Stück Garten, dann noch eins, dann ein Hühnerstall. Zwischendurch mal ein frisch eingesätes Beet. Wer mäht hier eigentlich den Rasen?

Wir verabschieden uns, nicht ohne den Kreuzgang, die Bibliothek und die ursprüngliche Stiftungsurkunde gesehen zu haben. Die beiden Nonnen winken uns lange nach.

Donnerstag: Museum Hof van Busleyden in Mechelen. In Mechelen gibt es keinen Beginenhof mehr – er wurde Ende des 18. Jahrhunderts durch die französische Besatzung aufgelöst. Aber ein Besuch im Museum Hof van Busleyden, durch das uns Paul Marchal wieder führt, bringt uns einen ungeliebten Aspekt des Beginenlebens nahe. Es geht um Gehorsam, Grenzen und die Gefahr harter Strafen. Die Beginen von Mechelen verdienten ihren Lebensunterhalt hauptsächlich mit der Tuchmacherei. Dazu gab es eine ganze Reihe von Vorschriften, keine Begine durfte mehr als 10 Stück herstellen, das Tuch musste grau oder weiß sein und der Verkauf war nur innerhalb des Beginenhofs und nicht auf dem Markt erlaubt. Verstöße wurden mit harten Geldstrafen und dem Ausschluss aus der Gemeinschaft geahndet. Im Museum findet sich eine große Schautafel mit Darstellungen von gehorsamen Beginentätigkeiten. 46 Bilder zeigen die „Beginchen“ bei der Ausübung frommen Tätigkeiten. Ein Kommentar erläutert noch die Gottgefälligkeit dieses Handelns. Ein bisschen amüsiert mich das Bild mit dem Ratschlag zum Verkauf: „Schwester, verkauf an denjenigen, der das meiste bietet“. Interessant in diesem Museum sind auch die geschlossenen Innenhöfe. Das sind reich gefüllte Altarbilder, die paradiesische Szenen darstellen. Darin finden sich Seidenblumen, Medaillons, Holzfiguren und allerlei Dekorationsmaterial. Mich erinnern sie an goldene Käfige, die sich vielleicht auch manch einer für die Beginen gewünscht hätte.

Die Beginenreise geht zu Ende. Mit dem weißen Bus erreichen wir trotz Stau und hohem Verkehrsaufkommen Essen gerade noch so rechtzeitig, dass alle Beginenreisenden, die noch weitermüssen, ihren Zug erreichen.

Ein großes Dankeschön an die Fahrerin, die beiden Organisatorinnen und die Übersetzerin und vor allem an Barbara, die mich so umsichtig und geduldig durch diese Reise „gerollt“ hat.